

Moldawien: Priester muss Schmerzensgeld an Lesbe zahlen

Ein Gericht sah in dem Vorfall in einer TV-Sendung Diskriminierung. Der Priester beklagt nun religiöse Verfolgung.



Der weltweit geführte juristische und politische Streit um den Schutz vor Diskriminierung von Homo- und Transsexuellen im Spannungsfeld von Religionsfreiheit ist um eine weitere Episode reicher: Ein moldawisches Gericht hat laut Medienberichten vom Montag einen ultraorthodoxen Aktivisten bestraft, nachdem er eine lesbische Aktivistin mit Weihwasser besprenkelt hatte.

Der Vorfall hatte sich bereits 2014 in einer TV-Sendung ereignet, in der sich Gennadi Valutu, Gründer der Organisation Pro Ortodoxia, mit der Aktivistin Angelika Frolowa von der Organisation "Genderdoc-M" über LGBTI-Rechte stritt. Valutu sagte dazu, das geweihte Wasser werde helfen, queere Aktivist*innen vom bösen Geist zu befreien.

Frolowa wandte sich an die Antidiskriminierungsbehörde und beklagte eine Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und – als Nicht-Mitglied der orthodoxen Kirche – wegen des Glaubens. In einer Entscheidung forderte die Stelle eine Entschuldigung – als diese ausblieb und ein Widerspruch der Aktivistin nicht im Rahmen der gesetzten Frist eintraf, ging Frolowa vor Gericht und forderte eine öffentliche Entschuldigung und eine Geldstrafe von 30.000 Leu (rd. 1570 Euro). Valutu schrieb hingegen an das Gericht, dass Priester nicht für Diskriminierung rechtlich verfolgt werden könnten.

Schmerzensgeld

Das Gericht gab nun der LGBTI-Aktivistin in beiden Diskriminierungsfragen Recht und verurteilte Valutu zur Zahlung von 5.000 Leu (rund 260 Euro) an die Aktivistin als Wiedergutmachung für "moralische Schäden" und zu einer Übernahme der Prozesskosten von 7.000 Leu sowie zu einer Entschuldigung.

In einer ersten Reaktion kommentierte Valutu, dass nun die Verfolgung Religiöser beginne: "Bald stecken sie uns in Gefängnisse. Aber wir werden uns nicht ergeben." Ausserdem stritt er ab, die Aktivistin überhaupt mit Weihwasser besprenkelt zu haben. Allerdings hatte er mit Mit-Aktivist*innen auch bei CSDs in der Hauptstadt Chisinau versucht, Pride-Teilnehmer mit Weihwasser zu besprühen. Nach den Demonstrationen "reignete" er damit die abgelaufenen Strassen.

In den letzten Jahren hatten orthodoxe Aktivist*innen immer wieder Gegenproteste gegen den CSD gefordert und mit angefeuert. 2014 warfen Gegendemonstranten Eier, Tomaten und Stöcke auf die Pride-Teilnehmer. In den Folgejahren nahmen die Proteste nicht ab, allerdings konnte die Polizei den "Marsch für Solidarität" besser schützen.

Der moldawische Präsident, der Russland-nahe Sozialist Igor Dodon, richtete in mehreren Jahren zeitgleich zum CSD ein "Demo-für-alle"-artiges "Familienfest" aus. Mitte September findet in Chisinau das jährliche weltweite Treffen von religiösen anti-homosexuellen Aktivist*innen, der "Weltkongress der Familien", statt. Igor Dodon bewirbt und umwirbt den Kongress seit Monaten und wird dort die Eröffnungsrede halten (wie der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán im letzten Jahr in Budapest). Er

unterstütze "Initiativen zur Vereinigung der Gesellschaft und zur Rückkehr zu ihren wahren Werten, wie sie in der Bibel stehen", schreibt Dodon in einem Grusswort auf der Kongress-Webseite.

2014 war bereits der orthodoxe Bischof Marchel wegen Diskriminierung Homosexueller verurteilt worden, nachdem dieser meinte, er wolle Homosexuelle nicht auf der Strasse und in Schulen sehen: "92 Prozent von ihnen sind Aids-HIV-Patienten". Das höchste Gericht des Landes hob die Verurteilung aus zwei Vorinstanzen schliesslich wieder auf.

queer.de / 21.8.2018